

Gedanken zum generischen Maskulinum

Leserbrief von Heinz Ernst, Frauenfeld, 11.11.2019 (wurde leider nicht publiziert)

Betrifft: Umgang der Medien mit dem generischen Maskulinum

Wortwiederholungen wenn möglich zu vermeiden, dazu habe ich als Lehrer meine Schüler seinerzeit angehalten. Das gilt offensichtlich heute nicht mehr. In allen Medien werden die weiblichen und männlichen Formen miteinander und nacheinander verwendet. Wie ich kürzlich am Radio hörte, sollen zum Beispiel die «Mitholzerinnen und Mitholzer» vorübergehend evakuiert werden, damit das nahe unterirdische Sprengstofflager geräumt werden kann. Auch Zungenbrecher wie «Ukrainerinnen und Ukrainer» sind heute keine Tabus mehr.

Das Argument, dass sich Frauen durch die männlichen Formen nicht angesprochen fühlen, kann ich verstehen. Aber wer wird denn angesprochen, wenn zum Beispiel von den Einwohnern einer Stadt die Rede ist? Getrennte weibliche und männliche Formen sind meines Erachtens nur dort am Platz, wo es sich nicht um eine Gesamtheit, sondern um einzelne Personen handelt. Deshalb soll auch künftig eine 1. August-Ansprache mit den Worten «Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger» beginnen. Ein deutscher Linguistik-Professor wurde kürzlich bei Tele-Diessenhofen zu dieser Thematik befragt. Er sagte, die meisten Sprachwissenschaftler seien für den Gebrauch des generischen Maskulinums und lehnten die unnötigen und fragwürdigen Doppelformen ab. Öffentlich möchten sie sich dazu aber nicht äussern. Sie befürchten, dann politisch in die rechte Ecke gestellt zu werden.

Zum Schluss hätte ich noch eine Idee: Sollten einfache und klare Formulierungen auf Deutsch heute nicht mehr möglich sein, könnten wir in unserem Lande vielleicht das Finnische einführen. Diese Sprache kennt weder Artikel noch die Unterscheidung von weiblichen und männlichen Formen. Die Problematik mit dem generischen Maskulinum wäre damit elegant erledigt.